

Subjektive Anschauungsbilder bei Jugendlichen

Autor(en): **Witzig, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **34 (1924)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rechnet $\frac{3}{4}$ Stunden. Stunden, Minuten und Sekunden werden im allgemeinen unterschätzt. Oft frage ich, wieviel Zeit von unserer Rechenstunde verstrichen sei. Nach einer Woche bleibt der Fehler in einer Gabel von 1—10 Minuten. Lerne deine Freizeit richtig verwerten! Sie beträgt in der Woche mehr als 50 Stunden.

Den Temperaturen suchen wir durch häufige Schätzungen mit nachheriger Ablesung beizukommen. Trotzdem unser Gefühl relativ ist, lässt es sich stark schulen.

Auch die Gewichte dürfen nicht vernachlässigt werden. Für die Ermittlung der Fehler dienen die Krämerwage und die Dezimalwage im Schulhause. Bewegliche kleinere Körper wie Ziegelsteine, Röhren, Kisten, die beim Raumberechnen gebraucht wurden, geben auch für das Gewichtschätzen ein prächtiges Übungsmaterial. Grössere Lasten, ein Fuder Heu auf der Lastwage, eine Kuh oder ein Schwein machen den Kindern viel Freude.

Sind die Vorbereitungen auf der Mittelstufe gründlich betrieben worden, so kann die Oberstufe mit viel Gewinn Schätzungen vornehmen in allen zur Behandlung kommenden Sachgebieten. Schätzt, wieviel es geben mag! Diese Aufforderung wirkt zauberhaft. Das Kind stellt sich sofort richtig auf das Ergebnis ein und verliert sich nicht in Nebensächlichkeiten. Kommt dann das Resultat der Schätzung nahe, so ist die Freude doppelt gross.

Ich bin fest überzeugt, dass Kinder, die stetsfort zum Schätzen angehalten wurden, was bei den Massen identisch ist mit der inneren Veranschaulichung, vor den andern einen Vorteil voraus haben. Ihr Geist wurde kräftiger geschult, als das mit der Ausrechnung allein möglich gewesen wäre; an das Vorstellungsvermögen wurden die höchsten Anforderungen gestellt. Jedes Problem wurde ihnen durchsichtiger; das Wesentliche trat ihnen klarer entgegen. Sie werden auch später weniger leicht in den Fehler verfallen, sich durch Nebensächlichkeiten zu falschen Schlüssen verleiten zu lassen.

Subjektive Anschauungsbilder bei Jugendlichen.¹⁾

In einer sorgfältigen grösseren Arbeit untersucht Dr. Oswald Kroh die Stellung, die den vom Wiener Ohrenarzt V. Urbantschitsch zuerst beschriebenen „subjektiven optischen Anschauungsbildern“ (künftig mit s. o. A. B. oder auch nur mit A. B. bezeichnet) innerhalb der Psychologie im allgemeinen und der Entwicklung des Geisteslebens bei Jugendlichen im besonderen zukommt. Während Urbantschitsch unter s. o. A. B. „anschauliche Gedächtnisbilder des Gesehenen von zuweilen halluzinatorischer Deutlichkeit“ versteht, definiert Kroh dieselben als „subjektive Bilder von unverkennbarem

¹⁾ Kroh, Oswald: Subjektive Anschauungsbilder bei Jugendlichen. Eine psychologisch-pädagogische Untersuchung. Göttingen 1922. Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht. 195 S. br. Fr. 4.80, geb. 6 Fr.

Wahrnehmungscharakter“. Er unterscheidet also das Anschauungsbild von der blossen Vorstellung (eines vorangegangenen Gesichtseindrucks), da es sich bei den A. B. bei geschlossenen Augen oder im dunklen Raume um ein subjektives Wiedersehen des früher Geschauten handle, was beim Vorstellungsbild nicht zutreffe. Personen, die sich durch A. B. auszeichnen, werden als Eidetiker bezeichnet.

Ist man gewohnt, die Erinnerungsbilder, gleichgültig ob sie flüchtig und verblasst oder andauernd und deutlich seien, als Vorstellungen zu bezeichnen, so wird man sich fragen, was es denn neben den Vorstellungen noch geben solle. Da man auf diese Frage mit „nichts“ antworten muss, so wird man denn auch richtiger fragen müssen: Was rechtfertigt eine Abtrennung der A. B. von den übrigen Erinnerungsbildern, und worin besteht ihre Sondernatur?

Antwort auf diese Fragen will die angeführte Monographie geben, die in ihrem ersten Teil über die Phänomenologie des A. B. hinaus es unternimmt, seine Erscheinungsformen und sein Verhältnis zu verwandten psychischen Erscheinungen zu bestimmen. Im weiteren schreitet der Verfasser zur Psychophysik der A. B. und zeigt, welche Bedeutung den A. B. im Rahmen des gesamten geistigen Lebens zukomme. Die letzten 50 Seiten sodann sind der pädagogischen Auswertung der A. B. gewidmet und deuten am Schlusse noch ihren Nutzen an als diagnostisches Hilfsmittel für die Psychopathologie.

Der Weg, den Kroh einschlägt, ist der experimentelle. Als Versuchspersonen dienten sämtliche Schüler der höheren Knabenschule Marburgs, also junge Leute im Alter von 9—19 Jahren; dazu gesellten sich noch Laboratoriumsversuche. Die Experimente wurden folgendermassen durchgeführt: Es wurde der Versuchsperson (Vp.) ein Gegenstand oder ein Bild aus ihrem Interessenkreise geboten mit der Aufforderung, das Bild genau zu betrachten (fluktuierend). Die Zeit der Darbietung wechselte und betrug mindestens 3—5, nie über 20 Sekunden. Nachher wurde die Vorlage weggenommen und die Vp. aufgefordert, bei geschlossenen Augen (gelegentlich auch bei offenen) sich den Gegenstand zu vergegenwärtigen. Nachdem die Schüler, die nichts sahen, ausgeschieden waren, wurden die Aussagen derjenigen, die ein A. B. besaßen, auf ihre Richtigkeit hin geprüft. Dadurch wurde eine zahlenmässige Feststellung der Eidetiker in den einzelnen Altersstufen ermöglicht.

Bei den Eidetikern gab es eine Gruppe A, deren A. B. „der Deutlichkeit der Originalwahrnehmung oft nur wenig oder in nichts nachstand“; eine Gruppe B besass A. B. nur von Teilen der Vorlage, aber sehr deutlich wie Gruppe A; eine Gruppe C vermochte nur A. B. zu erzeugen von die Vp. besonders interessierenden Objekten; Gruppe D schliesslich wies im A. B. z. B. bloss die Umrisse des dargebotenen Objektes auf. Als Kriterium, dass es sich um ein A. B. handle und nicht um ein Vorstellungsbild, konnte der Reichtum an sicheren Einzelangaben genommen werden; ein letztes und sicherstes

Kriterium für die Realität der A. B. erblickt der Verfasser in gewissen Mischungsversuchen (die hier nicht näher beschrieben werden können). Wenn auch der Verfasser den A. B. eine qualitative Eigenart zuerkennt, so ist es nach seiner Meinung doch eine Frage des Übereinkommens, ob man das Anschauungsbild den Vorstellungsbildern angliedern will oder nicht. Für die Selbständigkeit der A. B. führt Kroh folgende Punkte an: Entstehen und Verschwinden der A. B. lassen sich verfolgen. Dem A. B. kommt im Vergleich zu den Vorstellungen eine ausserordentlich hohe Beständigkeit zu. Bei der Beschreibung derselben ist die Aufmerksamkeit der Vp. nach aussen gerichtet, wie bei einem Wahrnehmungsakt. Es hat den Anschein, als werde das periphere Organ beansprucht, so dass die A. B. als subjektive Sehdinge aufzufassen sind, oder dass sie als stellvertretend für die Wahrnehmung eintreten. Doch nicht alle, sondern nur bestimmte Bilder erzeugen A. B. Was die Vp. stärker interessiert, was ihrem Gefühle nähersteht, eignet sich besonders zur Erzeugung eines A. B. Veränderungen des A. B. lassen gelegentlich eine Tendenz zur Vervollständigung oder zur Weiterbildung des Wahrgenommenen erkennen. In jedem Fall wird die Art der Veränderung durch assoziative Faktoren bestimmt; es treten z. B. bloss solche Veränderungen ein, die nach der bisherigen Erfahrung der Vp. möglich sind.

Während unter den Erwachsenen die Zahl der Eidetiker gering ist, zeigt die starke Verbreitung der Eidetiker unter den Jugendlichen, dass das eidetische Vorstellen als Jugendeigentümlichkeit anzusprechen ist. Bei den untersuchten Jugendlichen sind nämlich die Eidetiker im Alter von 10 bis 15—16 Jahren ziemlich konstant vorherrschend. Vom 16. Jahr an erfolgt eine Rückbildung, die zeitlich mit der Pubertätsentwicklung verknüpft ist.

Nachdem der Charakter der A. B. aufgezeigt worden ist, sucht der Verfasser die Stellung des A. B. zum Wahrnehmungsbild zu umschreiben. Beiden gemeinsam ist, dass sie gesehen werden, wobei aber der subjektive Charakter des A. B. mit Sicherheit erkannt wird; von Bedeutung ist hiebei unter anderem die Tatsache, dass nur wenige A. B. im Wahrnehmungsraum fest lokalisiert sind. Doch gelingt es auch hier unmöglich, eine feste Grenze zu ziehen, wie sich denn anderseits auch Wahrnehmungen und Vorstellungen ebenfalls nicht unter allen Umständen scharf voneinander trennen lassen. Gegenüber dem negativen Nachbild ist zu betonen, „dass dieses im weitesten Umfang physiologisch bedingt ist, während das A. B. als vorwiegend psychische Erscheinung betrachtet werden muss“. Von weiteren verwandten psychischen Erscheinungen, denen das A. B. gegenübergestellt wird, interessiert insbesondere die Beziehung zu den Halluzinationen. Nach Kroh sind die charakteristischen Merkmale der Halluzination in den A. B. bereits vorgebildet (Wirkung von selektiven Tendenzen; der Zwangscharakter hat in der Beständigkeit der A. B. eine Parallele usw.).

Psychophysisch unterscheidet Kroh eine periphere, in der

Erregung des Sehapparates liegende Komponente und eine zentrale, die als Vorstellungskomponente bezeichnet wird. Was den Eidetiker vom Nichteidetiker unterscheidet, ist die willkürliche, zentrale Erregbarkeit der Empfindungssphäre. Während das reine Vorstellungsbild allein auf der Erregung von Vorstellungsresiduen zurückgeführt wird (Ekphorien von Vorstellungsresiduen), liegt im A. B. ein Zusammenwirken von Erregungen der Empfindungs- und Vorstellungssphäre vor.

Hinsichtlich der Stellung der A. B. für die Entwicklung des geistigen Lebens vertritt Kroh die Ansicht, auf der früheren Stufe der Entwicklung bildeten die Anschauungsbilder die einzige Gedächtniserscheinung, die zugleich auch die grossen Gedächtnisleistungen Jugendlicher begreiflich machen. (Als die primitivste Gedächtnisstufe betrachtet der Verfasser indessen wie Busse das negative Nachbild.) Bei den primitiven Völkern würde die Annahme, sie seien in gewissem Umfange Eidetiker, die Leistungen im Gedächtniszeichen begründen (Verworn).

Im pädagogischen Teil, in dem die Konstitutionstypen von Jaensch eine wichtige Rolle spielen, beleuchtet Kroh die Konkretetheit des Vorstellens Jugendlicher von den s. o. A. B. aus. Er untersucht die Leistungen der Eidetiker im freien Aufsatz, im Zeichnen, im Erzählen. Recht zu geben ist dem Verfasser in seiner Forderung nach Berücksichtigung der kindlichen Entwicklungsstadien. Er verwahrt sich nachdrücklich dagegen, Kinder einfach als Erwachsene kleinen Formates zu behandeln.

Wesentlich scheint mir denn auch an dieser Arbeit Krohs zu sein, wie entschieden auf den Unterschied im Vorstellungsleben Jugendlicher und Erwachsener aufmerksam gemacht wird. Eine Ausdehnung der Versuche auf gemischte Klassen müsste vermehrten Einblick verschaffen in die Verschiedenheit des Vorstellungslebens von Knaben und Mädchen. Dabei wäre es aber von Interesse, zwei Arten Bilder auseinanderzuhalten: erstens Einzelbilder, bei denen das Erfassen des für sich bestehenden Daseins der Dinge begünstigt wäre, und zweitens Gruppenbilder, bei denen die Beziehungen zwischen den einzelnen Dingen das Wesentliche bildeten. Zeigen doch Arbeiten aus dem von Prof. G. F. Lipps geleiteten psychologischen Institut der Universität Zürich über die geistige Entwicklung des Schulkindes, dass sich in der kindlichen Auffassung eine Entwicklung feststellen lässt vom Erfassen der einzelnen Daseinsweisen zum Erfassen des Zusammenhanges und der Bedingtheit der Dinge.

Diese Skizzierung gibt knapp die Grundgedanken. Demjenigen, der sich vor streng wissenschaftlichen Untersuchungen nicht scheut, kann das auch an interessanten Einzelbeobachtungen reiche Buch zum Studium empfohlen werden.

Dr. J. Witzig.
